**Ostern 2018**

**Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus, die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit Euch allen. Amen.**

Die drei Frauen sahen es zuerst: Das Grab war offen, der Stein weggerollt. Zitternd, ja geradezu geschockt nehmen sie die Beine in die Hand und rennen und fliehen - weg vom Grab, in dem dieser gespenstische Jüngling sitzt. Mit ruhiger Stimme hat er sie angesprochen: "Entsetzt euch nicht! Ihr sucht Jesus von Nazareth, den Gekreuzigten. Er ist auferstanden". Da rennen sie. Rennen und laufen, bis das Blut laut in ihren Adern pocht, bis sie wieder denken können. Doch bis dahin wird noch eine Weile vergehen, denn noch jagt ihnen das verlassene weiße Leinentuch den Schrecken unter die Haut.

Ein Tuch, das dazu diente, den Leichnam zu umwickeln, zu binden, es liegt verlassen da auf dem Boden.

Sie bleiben zurück in Angst und Entsetzen.

Das ist die Abschlussszene des Mk-Evangeliums, die seitdem immer wieder ein Zweifeln an dem Geschehen von Ostern wachhielt.

1000 Jahre später erklingt die Ostersequenz "Victimae Paschali Laudes" (übersetzt: dem österlichen Opfer Lobgesänge) von Wipo von Burgund. Neue Worte sind gefunden. Sie sind die Grundlage für den Choral "Christ lag in Todesbanden" von Martin Luther, den er 1524 dichtet. Beides lyrische Texte, die das Drama von Tod und Auferstehung vollmundig zum Ausdruck bringen. Und noch einmal 200 Jahre später 1707, wird das, was die Frauen noch in Panik versetzte, in der wunderbaren Bachkantate als zutiefst anrührendes Glaubenszeugnis vertont. Worte, die den Frauen am Grab fehlten. Hier sind sie:

Christ lag in TodesbandenFür unsre Sünd gegeben,Er ist wieder erstandenUnd hat uns bracht das Leben;Des wir sollen fröhlich sein*,*Gott loben und ihm dankbar seinUnd singen Halleluja!

...heißt es in der ersten Strophe und in der vierten:

Es war ein wunderlicher Krieg,Da Tod und Leben rungen,Das Leben behielt den Sieg*,*Es hat den Tod verschlungen.Die Schrift hat verkündigt das,
Wie ein Tod den andern fraß,
Ein Spott aus dem Tod ist worden.Halleluja!

„Es ist Musik von herrlicher Verächtlichkeit", schreibt der britische Dirigent John Eliott Gardiner über die Kantate (Buch: „Musik für die Himmelsburg"). O ja: der Tod wird verlacht: "...ein Tod den andern fraß, ein Spott aus dem Tod ist worden", von ihm bleibt nichts, als seine äußerliche Gestalt. Doch so schön und ja, so zynisch, die Verse verfasst sind, auch sie sind nichts anderes als ein Kampf gegen Zweifel und Angst im Angesicht des Todes. Denn Martin Luther schrieb mit dem Choral gegen Hoffnungsvergessenheit an, die sich in der erdrückenden Furcht des Einzelnen vor dem Weltenende und mehr noch vor einer alles verteufelnden Kirche äußerte.

"Auferstehung zwischen Zweifel und Erfahrung", - so heißt schließlich auch die aktuelle Ausgabe der evangelischen Zeitschrift "zeitzeichen" ("Evangelische Kommentare zu Religion und Gesellschaft"). Und auch sie stellt fest: Die aller unserer Erfahrung zuwiderlaufende Auferstehungshoffnung, sie ist eine Zumutung für unseren Intellekt! Und doch, es ist nicht von ungefähr, dass gerade der Zweifel der Frauen **am Anfang** des christlichen Glaubens steht. Denn nur mit der Skepsis lässt sich das Dunkle wahrnehmen, die Verblendung aufdecken, schöner Schein entlarven und das Gewissen schärfen. Nur so kann sich der Glaube dauerhaft festigen. Glaube und Zweifel sind keine Antipoden, sondern Geschwister. Immer aber da aber, wo sich Kirche an Dogmen festhält, stellt sich lähmende Müdigkeit ein. Oder die Christenheit trennt sich, weil der Funke, der sie zusammenhielt, erlischt. So oft geschehen in der Kirchengeschichte. Wer aber schon alles weiß, hat im Grunde gar keine Chance mehr, an etwas zu glauben und auf etwas zu hoffen. Und vielleicht steht er oder sie sogar in Gefahr, wenn es einmal brenzlich wird, den Halt zu verlieren.

Dazu ein kleiner Witz, der nach alter Tradition in keiner Osterpredigt fehlen sollte: Im Wilden Westen will sich ein Pfarrer ein geeignetes Transportmittel zulegen. Da er jedoch knapp bei Kasse ist, kann er sich nicht mehr als einen Esel leisten. Er geht zum Pferdehändler. Der empfiehlt dem Pfarrer einen Esel: „Der Esel war früher in einem Kloster und ist daher besonders gut auf Geistliche trainiert. Sie müssen einfach 'Gott sei Dank' sagen, und er läuft los. Bei 'Amen' hält er an." Der Pfarrer ist begeistert und kauft den Esel. Er probiert ihn auch gleich aus und sagt: „Gott sei Dank" - und der Esel läuft los. Doch schon nach ein paar Meilen treffen sie auf eine Klapperschlange und das Tier geht durch. Nun hat aber der arme Pfarrer das Kommando zum Anhalten vergessen und der Esel rennt - wie sollte es auch anders sein - geradewegs auf einen Abgrund zu. Der Pfarrer schickt in seiner Not ein Stoßgebet zum Himmel, welches natürlich mit „Amen" endet und der Esel bleibt kurz vor dem Abgrund stehen, worauf der Pfarrer erleichtert ausruft: „Gott sei Dank" ...

Wir sehen, eingeübte Wahrheiten können an den Abgründen des Lebens dann doch irgendwann nicht mehr helfen. Sie müssen gefüllt werden. Gottes Wege, sie führen uns manches Mal an den Abgrund der (Ver)zweiflung. Das haben auch die Frauen am leeren Grab erlebt. Doch die Brücke über diesen Abgrund des Todes, vor dem wo alles Wissen endet, ist das Vertrauen auf Gott. Er geht den nächsten Schritt mit mir. Er lässt mich nicht fallen. Ja er kommt mir in meinem Zweifel entgegen. Oder, so haben es die Frauen erfahren, wohin sie rennen werden, dort ist Jesus schon lange da.

Und es gibt alle Gründe, die Beine in die Hand zu nehmen und entsetzt wegzurennen. Kriege, wie der in Syrien, der nie endende und immer wieder aufflammende Nahostkonflikt, immer schärfere Drohungen und Kampfansagen weltweit zeigen uns, dass die Todesmächte Hochkonjunktur haben. Die Gewissheit eines Dietrich Bonhoeffer, der sich auch in den finstersten Zeiten von guten Mächten treu und still umgeben wusste, behütet und getröstet wunderbar, sie kann einem dabei abhanden kommen.

Doch Ostern führt über unser Zittern und Entsetzen hinaus. Ostern lässt hoffen, dass nicht die Sinnlosigkeit, nicht der Abgrund, nicht die Dunkelheit und die Fesseln des Todes das letzte Wort haben, sondern der Glaube, die Liebe und die Hoffnung. Paul Tillich sagt, Gott ist uns stets unendlich nahe und unendlich fern. Nur wenn wir beides erfahren, wissen wir wirklich um ihn. Das auszuhalten fällt mir oft nicht leicht. Doch dann halte ich mich an dem, was mir hilft, mich vom Zweifel zu lösen und dem Glauben eine Chance zu geben. Das *Vertrauen* auf den, der den Tod überwunden hat, sagt zu mir: der Tod hat keine Macht mehr. "Time ist out!"

Mit diesem Jesus können wir den Todesmächten in der Welt entgegentreten und an der Hoffnung und Liebe über den Tod hinaus festhalten. Wenn das geschieht, wird es Ostern, auch bei uns. Dann tritt an die Stelle von Zweifel und Verzweiflung der Mut und das "Ja" zum Leben. Denn Gott liebt mich, er hält zu mir, im Leben **und** selbst dann noch, wenn mein Leben seinem Ende zugeht. Gerade dann.

In Psalm 18 kommt dies wunderbar zum Ausdruck. Ich möchte dieses sog. Siegeslied Davids an den Schluss stellen. Hier kommen die "Todesbande" zu Sprache, die unserer Kantate den Namen gaben. Sie tauchen nirgendwo sonst in der Bibel auf. Ich lese in Auszügen:

*2* *Und er sprach: Herzlich lieb habe ich dich, HERR, meine Stärke!* *3* *HERR, mein Fels, meine Burg, mein Erretter; mein Gott, mein Hort, auf den ich traue, mein Schild und Horn meines Heils und mein Schutz!* *4* *Ich rufe an den HERRN, den Hochgelobten, so werde ich vor meinen Feinden errettet.* *5* *Es umfingen mich des Todes Bande, und die Fluten des Verderbens erschreckten mich.* *6* *Des Totenreichs Bande umfingen mich, und des Todes Stricke überwältigten mich.* *7* *Als mir angst war, rief ich den HERRN an und schrie zu meinem Gott. Da erhörte er meine Stimme von seinem Tempel, und mein Schreien kam vor ihn zu seinen Ohren. ...* *17* *Er streckte seine Hand aus von der Höhe und fasste mich...* *18* *Er errettete mich von meinen starken Feinden, von meinen Hassern, die mir zu mächtig waren;* *19* *sie überwältigten mich zur Zeit meines Unglücks; aber der HERR ward meine Zuversicht.* *20* *Er führte mich hinaus ins Weite, er riss mich heraus; denn er hatte Lust zu mir.*

Auf diesen Gott setze ich meine Hoffnung - im Leben und dann irgendwann einmal im Sterben. Seine Hand wird mich fassen.

Und was heute unsere Kräfte bindet, was uns wie Zentner an den Füßen haftet, und die Hände fesselt - er löst es. Mit ihm kann ich dem entgegentreten, was mich klein macht und die Welt in Todesbanden hält. *Er führt mich hinaus ins Weite, er reißt mich heraus.* Ja, unser Gott sprengt die Bande des Todes und führt uns in die Weite.

Amen.

**Und der Friede Gottes, der höher ist als all unsere Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.**